

# Wilsdruffer Tageblatt

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

erscheint seit dem Jahre 1841.

### Amtsblatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich, mit Ausnahme der Feiertage und des 1. Aprils, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. Der Abonnementspreis beträgt jährlich 3 Mark und halbjährlich 1 Mark 75 Pfennige. Einzelnummern kosten 20 Pfennige. Für die Anzeigen wird ein Tarif veröffentlicht. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Drucke nicht verantwortlich. Druckerei: E. C. C. Wilsdruff.

Inhalt des Tagesblatts: Die für die Grenzpolizei in Wilsdruff am 10. März 1920. In Wilsdruff am 10. März 1920. In Wilsdruff am 10. März 1920. In Wilsdruff am 10. März 1920. In Wilsdruff am 10. März 1920.

für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amtsgewalt und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstamt zu Tharandt. Verlags-Redaktion: Wilsdruff Nr. 28/14

Nr. 58 Donnerstag den 11. März 1920 79 Jahrg.

### Ämtlicher Teil.

#### Molkeneiweiß-Preise.

Vom 1. März 1920 an gelten für Molkeneiweiß mit einem Wassergehalte von höchstens 68 v. H. folgende Höchstpreise:

- für unzerhacktes Molkeneiweiß 210 Mt.
- für gemalztes Molkeneiweiß 250 Mt.

je für 50 kg.

Wird das Molkeneiweiß aus Milch der Preiszone II (§ 1 der Verordnung über Milchhöchstpreise vom 26. Februar 1920) gewonnen, so erhöhen sich diese Preise um 40 Mt. für 50 kg.

Die Kommunalverbände haben, soweit Molkeneiweiß in ihrem Bezirk zum Verkauf gelangt, Höchst- oder Richtpreise für den Kleinhandel und nötigenfalls auch für den Großhandel mit Molkeneiweiß festzusetzen und bekanntzumachen.

Dresden, am 3. März 1920.

Wirtschaftsministerium,  
Landesverteilungsdienstamt.

#### Elternabend

Montag den 15. März abends 1/8 Uhr findet im Gasthof zum Löwen ein Elternabend statt. Gegenstand der Besprechung ist die Eltern d. J. einzuführende Mädchenfortbildungsschule. Alle Eltern, sonstigen Erziehungsberechtigten und Arbeitgeber laden hierzu ein.

Wilsdruff, am 10. März 1920 Die Lehrerschaft.

---

#### Grumbach.

Donnerstag den 11. März abends 1/2 7 Uhr im Gasthof öffentliche Versteigerung der Wegebauarbeiten.

Freitag den 12. März nachmittags 3-5 Uhr Ausgabe der Landesjethkarten im Gemeindeamt.

Sonntag den 14. März vormittags 1/2 11 Uhr Gründung der Einwohnerwehr im Gasthaus. Verpflichtung der Wehrtmitglieder, Wahl der Führer und Unterführer. Alle, die sich zum Eintritt in die Wehr gemeldet haben, werden gebeten, sich ausnahmslos einzustellen.

Grumbach, am 10. März 1920. Der Gemeindevorstand.

#### Ausgabe der Spiritusmarken.

Donnerstag den 11. März vorm. 11-1 Uhr

Beiliefert werden sämtlich weißen Ausweise und die roten Ausweise von Nr. 240 bis Ende. Der Steuerzettel ist wieder vorzulegen.

Wilsdruff, am 9. März 1920. Der Stadtrat.

## Ein Aufruf der Reichsregierung zum Schutze der Volksinteressen.

**Kleine Zeitung für eilige Leser.**

- \* Auf allen wichtigen Auslandsmärkten ist ein Steigen der deutschen Warte zu verzeichnen.
- \* Wie verlautet, beschließt Erbert, sich in seiner Heimat wieder als Reichstagskandidat aufstellen zu lassen.
- \* An der Berliner Börse ereigneten sich geradezu katastrophale Stürze der Industriepapiere.
- \* Eine KesselerploSION in einer Fabrik in Venralb bei Düsseldorf tötete und verwundete 50 Arbeiter.
- \* Auch in Bremen ist es zu einem bedauerlichen Angriff gegen zwei höhere französische Offiziere gekommen.
- \* Der britische Oberkommissar hat für den Dreikönig die Bildung eines Staatsrates angeordnet.
- \* Der Oberste Rat hat beschlossen, sämtliche Meere und Watten auf das Meiste zu verengen.

Weniger werden ein, unbefürchtet darum, wer die Folgen zu tragen hat und wie sie beschaffen sein mögen. Die Hauptlaste ist, daß man sich wieder einmal national gebildet und den Ausländern gezeigt hat, daß es noch Deutsche gibt in Berlin, echte Deutsche, die die Ehre ihres Landes zu wahren wissen. Bei Wählerangst und Eitelkeitsstolz.

Diesen Leuten muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß sie sich auf dem Holzwege befinden. Wir können ihnen nicht verzeihen, ihre nationalen Empfindungen in wohlverzierten Hotelräumen ausströmen zu lassen, aber wenn sie bei solchen Gelegenheiten gesellschaftliche Skandale und internationale Konflikte entfesseln wollen, so sollen sie wissen, daß alle anständig fühlenden und denkenden Deutschen sich mit einem hörbaren Kluck von ihnen entfernen. Und stehen unsere patriotischen Väter zu hoch, um sie zur Angeltung von öffentlichen Madonnen mißbrauchen zu lassen, wie haben auch gar kein Verständnis dafür, wie ein wahrhaft deutscher Mann daraus Wert legen kann, ob ein Franzose sich beim Abspielen des Deutschnationallieds in einem öffentlichen Lokal erhebt oder nicht. Wenn er höflich ist oder sehr will, wird er es tun; wenn er aber merkt, daß eine Art Terror gegen die anwesenden Nichtdeutschen ausgeübt werden soll, wird er es unterlassen, und niemand hat ein Recht, ihn deswegen zu schelten oder gar ein Bombardement mit Gläsern und Flaschen gegen ihn zu eröffnen. Solche nationale Empfindungen haben sich heute in Deutschland anderswo zu betätigen als bei Gelegenheiten und Besichtigungen. Wer Ehr und Zeit und Geld übrig hat für fünf Minuten und Belagerei, während das deutsche Volk sich gerade noch mühsam am Rande des Abgrundes aufrecht hält, der mag sich selbst vielleicht sehr wichtig und sehr respektabel vornehmen, er soll sich aber nicht wundern, wenn andere Leute für ihn nichts als Verachtung übrig haben.

Ob ein Hohenzollernprinz oder nur gewöhnliche Sterbliche an den Ausschreitungen im Adlonhotel beteiligt waren, macht in der Sache nicht den mindesten Unterschied. Nur muß man sich natürlich hüten, über diesen oder jenen vorzeitig den Stab zu brechen, ehe der Sachverhalt nach allen Richtungen aufgeklärt und festgestellt ist. Es war nicht der erste Vorfall dieser Art und wird wohl auch nicht der letzte gewesen sein. Je fester aber die Behörden zugreifen, desto eher wird man vielleicht diesen widerwärtigen Hotelpatriotismus in Deutschland austrotten können.

Deutscher Offizier stellten einen Mann in Feldgrau zur Rede, den sie für einen Angehörigen der Reichswehr hielten, weil er ihnen nicht die militärische Ehrenbeziehung erwiesen hatte. Das andere, wie Verlangten wurde zurückgewiesen. Es entspann sich ein lebhafter Wortwechsel, der schließlich, da sich die Umstehenden auch einmischten, in eine für die fremden Offiziere sehr empfindliche Prügelei ausartete. Polizeipatrouillen befreiten die Offiziere und brachten sie nach dem Hotel. Am Abend verließen die fremden Kommissionen wieder Bremen.

#### Fallende Papiere - steigende Mark.

Einbußen bis zu 80 %.

Geradezu katastrophal gestaltete sich das Ergebnis der Berliner Börse am Montag. Man erlebte nie dagewesene Kursstürze selbst der besten Industriepapiere. Diese fielen stellenweise bis zu 80 %, so die Deutschen Erdöl- und die Wandererfahrtenwerke. Die Höchster Farbwerke fielen um 70 %. An den Kursstürzen zwischen 25 und 40 % ist fast die ganze deutsche Industrie beteiligt. Obwohl festgelegt ist nur die Kriegsanleihe und zwar auf 70. Auch die Mark hat sich in der Schweiz und Holland langsam erholt und eine weitere kleine Aufbesserung zu verzeichnen. Hundert Schweizerfranken kosten jetzt 1528 Mark, wogegen man noch am 28. Februar 1610 Mark, also 82 Mark mehr, dafür zahlen mußte. Hundert holländische Gulden sind um 330 Mark billiger geworden und auf 3336 Mark gesunken.

Worauf der Riesensturz der Industriepapiere zurückzuführen ist, läßt sich unschwer erkennen. Durch unsere verhängnisvolle Papiergeldpolitik drängte alles flüssige Kapital, das in großen Mengen vorhanden war, zur Aufgabe von Industriepapiere. Die Nachfrage überstieg das Angebot bedeutend und die Kurse gingen in den letzten Wochen sprunghaft in die Höhe. Die Papiere wurden weit über Wert bezahlt und die Reaktion war vorzuzufühlen. Sie mußte einwirken in dem Augenblick, wo unsere Valuta ankam, sich im Auslande stetig zu bestern. Das trat ein, als das große Kreditangebot der Entente an Deutschland bekannt wurde. Die gestürzten Industriepapiere sind natürlich vor wie nach gut, sie waren nur überbezahlt.

#### Hotel-Patriotismus.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Man ist, womöglich schon von 5 Uhr nachmittags an, in der Wandelhalle oder im Speisesaal eines großen, vornehmlich geleiteten Hotels mit guten Freunden zusammen, spottet der Koblennot, an der andere Leute zu leiden haben, bewirkt oder läßt sich bewirten, verplaudert die Zeit, mit der heutzutage ja doch nichts Bemerkenswertes anzufangen ist, läßt ein glänzendes internationales Leben, wenigstens wie es früher, vor dem Kriege, fast überall in Deutschland verhältnismäßig billig zu haben war, an sich vorüberfließen und durch Wein und Musik die müden Geister immer wieder aufzuwecken, bis schließlich die Volkstunde auch für diese modernen Vergnügungshütten gekommen ist. Etwas teuer ist ja der Spieß und wer ihn Tag für Tag und Abend für Abend mitmachen will, muß schon über eine gutgefüllte Portemonnaie verfügen. Aber daran fehlt es ja heute, Gott sei Dank, nicht so sehr; also braucht man sich um die Aufrechterhaltung dieses weltbildlichen Betriebes einstweilen noch keine Sorgen zu machen.

Nur freilich, auch an diesem äußerlich glänzenden Wirt gibt es Schattenseiten. Wir haben es an dem nächsten Vorgang im Berliner Adlonhotel erlebt. Da gibt es Herrschaften, die sich nicht damit begnügen können, ihre eigene Tafel reich geschmückt und wohl bestellt zu haben. Sie müssen sich auch darum kümmern, was an anderen Tischen vorgeht, ob dort Franzosen oder Engländer sitzen und wie sie sich etwa, wenn sie mit deutschen Menschen oder Dinge in Verbindung kommen, benehmen würden. Man stellt ein hübsches Borsche und läßt die Musikkapelle, gegen gutes Trinkgeld natürlich, nationale Lieder anstimmen. Die Gäste erheben sich von ihren Plätzen, singen mit — und spähen eifrig umher, ob auch alle Anwesenden an dieser sozialgenationalen Kundgebung teilnehmen. Bleibt ein Fremder sitzen, so ist der Standart fertig. Man ruft, man schreibt, man taht, man will ihn zwingen, der deutschen Nationalhymne seine Huld zu erweisen, und man fällt schließlich, wenn er sich dessen weigert, mit Entschiedenheit über ihn her — und der internationale Konflikt ist, sobald es sich um einen beamteten Ausländer in bürgerlicher oder militärischer Stellung handelt, fix und fertig. Man weiß noch ein paar von den wenigen ungerührt geliebten deutschen

#### Die Ausschreitungen in Bremen.

Ähnliche bedauerliche Vorgänge wie in dem Berliner Hotel haben sich in Bremen abgespielt. Dort erschienen in der Kaserne eine aus zwei Offizieren bestehende französische Kommission, um sich beim Garnisonkommando zu melden. Die Kommission hat die Aufgabe, bestimmte militärische Einrichtungen zu besichtigen. Da die Offiziere in Uniform erschienen waren und außerdem sämtliche Orden angelegt hatten, wurde ihnen vom Garnisonkommando empfangen, zuständige Bediener und Keinen weder in Stolz vorzunehmen. Als die Offiziere die Kaserne verlassen, wurden sie von einer Menschenmenge hoch bedrängt, wobei ein Offizier zu Boden fiel und von der Menge einige Stöße erhielt. Deutsche Offiziere und Sicherheitswehr sorgten für die Herbeiführung der Ordnung und brachten die Franzosen in ihre Wohnung. Ein weiterer Stöhr spielte sich an anderer Stelle ab. Zwei französische und ein

#### Der letzte Tag Erzberger-Prozess.

##### Helferisch Erwiderung.

Nach den Ausführungen Erberts sprach noch kurz einmal Oberstaatsanwalt Krause. Er mußte als Oberstaatsanwalt die Korrosivität zurückweisen, die Herr Erzberger gegen die Staatsanwaltschaft erhoben hat. Es könne keine Rede davon sein, daß er oder der Herr Richter der Staatsanwaltschaft alles Mögliche herangeholt hätte, was gegen Erbert ausgesprochen habe. Nach einer kurzen Erwiderung Erberts, in der er der Staatsanwaltschaft vorwirft, sie müsse mit zweifelhafte Maß, erfolgte eine Antwort darauf durch den Ersten Staatsanwalt und es erhob Helferisch

##### der Schlußwort.

Er sagt, der Wahrheitsbeweis sei ja nach Antritt der Staatsanwaltschaft gesichert, und er könne damit dem Urteil mit Ruhe entgegensehen. Es sei hier verurteilt worden, die Lauterkeit seiner Motive anzuzweifeln, als er in dem letzten Kampf mit Erbert getreten sei. Demgegenüber wolle er darauf hinweisen, daß er schon am 28. Januar bei seiner